

Bericht

über die

XXII. Versammlung

deutscher Forstmänner

zu

Meß

vom 21. bis 25. August 1893.

Mit vier Textabbildungen.



Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1894.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Programm, Verhandlungsgegenstände	1—2
Teilnehmer-Verzeichnis	3—8
Sitzungsberichte.	
1. Eröffnung der Versammlung	9
2. Wahl der Vorsitzenden und des Büreaus	9—11
3. Begrüßung der Versammlung durch den Herrn Bezirkspräsidenten Freiherrn von Hammerstein	11—12
4. Desgl. durch den Bürgermeister der Stadt Metz, Herrn Geheimen Regierungsrat Halm	12—13
5. Verhandlung über Thema I. Referent: Oberforstmeister Carl	15—37
Korreferent: Oberförster Dr. Züger	38—55
Debatte	56—64
6. Verhandlung über Thema III. Referent: Forsttrat Rey	65—76
Ministerialrat von Ganghofer	76—93
Forstmeister Schäfer (über eine von ihm erfundene Stangen- füge)	93—96
7. Begrüßung des Herrn Unterstaatssekretärs Dr. von Schraut aus Straßburg und dessen Antwort	97
8. Anträge der Orts- und Fragen-Kommission	98—104
9. Verhandlung über Thema II. Referent: Forstmeister Bierau	104—129
Korreferent: Forstmeister Pilz	129—150
Ministerialrat von Ganghofer	150—167
Fortsetzung von Thema III	168—190
Dabei insbesondere Besprechung über die Futternot und die Mittel zur Abwehr solcher	169—190
Schluß der Verhandlungen	190—191
Exkursionsbericht von Forstamtsassessor Dr. Züger	192—198
Rechnungsbericht.	199—200
Staatsangehörigkeit der Teilnehmer	200

An die Eichenstreifen anschließend endlich würde ich je nach dem Standort Kiefern oder Tannen zum Hauptbestand machen, weil beide recht gut 100—120 Jahre alt und noch älter werden können.

Meine Herren, das sind Fragen, welche nach meiner Ansicht von außerordentlicher Wichtigkeit sind, gerade da, wo die großen Hiebsflächen entstanden sind. Wir müssen da durch entsprechende Wahl der Holzarten dafür sorgen, daß sich später kleinere Hiebszüge ohne unverhältnismäßig große Opfer herstellen lassen.

Ich glaube, daß ich alles gesagt habe, was ich mir zu sagen vorgenommen hatte. Sollte ich etwas vergessen haben, so bitte ich nochmals um Ihre gütige Nachsicht. Vielleicht bietet die Debatte Gelegenheit, Vergebenes nachzuholen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialrat von Ganghofer (der seinen Vorsitz unterdeß an den zweiten Vorsitzenden, Oberforstmeister Carl, abgegeben hat). Meine sehr verehrten Herren: Was Herr Kollege Ney uns in Bezug auf die durch den Windbruch herbeigeführte Geschäftslage geschildert hat, ist nur ein kleines Frühstück gegenüber einem reichlichen Dinner, wenn ich das beschreibe, was wir in Bayern genossen haben durch die große Nonnenkalamität. Daß da die Mittel, mit welchen momentan geholfen werden mußte und mit welchen für die Dauer und in Zukunft geholfen werden soll, nach ganz anderem Maßstab bemessen werden mußten und fernerhin bemessen werden müssen, ist selbstverständlich. Ich bedauere, daß ich für heute nicht in der Lage bin, Ihnen genauere Zahlen zu geben. Ich konnte ja nicht vorhersehen, daß die Frage schon heute zur Verhandlung kommen werde. Ich hatte vor, mich an der Debatte über Waldbahnanlagen zu beteiligen und Ihnen hierbei in kurzen Zügen die Sachlage zu schildern, wie sie sich eben für die Frage der Waldeisenbahnen eingereicht hätte.

Nachdem nun aber heute in ganz anderer Weise der Gegenstand zur Verhandlung gelangt ist, glaube ich am besten zu thun, wenn ich Ihnen eine gedrängte Mitteilung gebe, und mich dabei so ziemlich an dasselbe Programm halte, welches mein verehrter Kollege Ney inne gehalten hat.

„Bei außerordentlichen Ereignissen außerordentliche Mittel“ hat er gesagt. Die Ereignisse erscheinen Ihnen gewiß als außerordentlich, wenn ich Ihnen sage, daß die infolge des Nonnenfraßes herbeigeführte Kahlschlagfläche allein im Ebersberger Park (Forstamt Anzing und Ebersberg) 2800 ha beträgt, daß die Kahlschlagflächen infolge Nonnenfraß in den drei Forstämtern Sauerlach, Pexlach und Forstenried zusammen ebenfalls etwa 2900 ha betragen. Das

sind Ziffern, von welchen ich nicht erst zu behaupten brauche, daß sie geeignet scheinen, einen beim ersten Blick geradezu in Verzweiflung zu setzen. Ich kann Ihnen sagen, daß die Situation, in die wir uns so plötzlich versetzt sahen, eine wenig behagliche war. Wir sahen mit jedem Tage die Kalamität in erschreckender Schnelligkeit vorwärts schreiten. Es war ein Insektenfraß, der aller Beschreibung spottet; an einzelnen Stämmen waren oft bis zu 60000 und 80000 Nonnenraupen. Wenn Sie bedenken, mit welcher fabelhaften Schnelligkeit ein heute noch grüner Baum kahlgefressen war, wie nach kaum zwei Tagen ein heute noch ganz grüner Bestand, den wir schon für gerettet halten konnten, gleichwohl rapid dem Kahlfraß unterlag, so können Sie sich unsere Lage vorstellen. Dazu kam nun noch das mitunter recht thörichte Auftreten der öffentlichen Meinung, die mit-sprechen wollte. Verständnislos kamen Zeitungsartikel — geradezu ungläublicher Art, muß ich sagen. Selbst Leute, denen man wirtschaftliches oder wissenschaftliches Wissen zumuten durfte, haben Ratschläge gegeben, die sehr bedenklicher Natur waren. Es haben sich Leute mit Rat und That an uns drängen wollen, bei deren Äußerungen mir der Spruch von Goethe mit dem kurzem Gedärm einfiel: „Was sie heute gelernt, wollen sie morgen schon lehren.“ Leute die noch nicht wußten, wie man Vierpunktspinnerraupen von Nonnenraupen unterscheiden könne, traten belehrend in wenig bescheidener Weise mit Ratschlägen hervor. Zu all dem trat eine förmliche Verfürung des Publikums. Wir wissen ja alle, mit welcher Innigkeit der Deutsche am Walde hängt. Die Leute bei uns glaubten, die ganze Gegend sei schon weit und breit des Waldes beraubt, sei ruiniert; sie fragten besorgt, wohin das in klimatischer Beziehung führen müsse? Überall hörte man das alles besprechen, oft in drastischer Weise. Man hat der Forstverwaltung Vorwürfe gemacht, gleichsam als ob sie selbst die Nonne zu ihrem Vergnügen gezüchtet hätte.

So war damals unsere Lage! Was war zu machen? Daß das Holz gehauen werden müsse, war entschieden, denn mit der Wiederbegrünung, meine Herren, war es nichts. Wir waren uns darüber von vornherein klar, daß eine Fichte, welche nicht mehr wenigstens den zehnten Teil ihrer Nadeln habe, auf dem besten Standorte nicht mehr weiter kommen werde. Glücklicherweise ließen wir uns durch keinerlei Einflüsse vom Wege abdrängen, es wäre die Kalamität dann erst eine entsetzliche geworden. Wir sagten uns, das Holz müsse sofort weg, schon deshalb, um das Nonnenholz bei den Bauleuten, beim Händler nicht in Mißkredit zu bringen. Damit

hätten wir dem Walde nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt einen unendlichen Schaden gethan. Wir mußten uns also sagen, das Holz müsse möglichst vor dem nächsten Sommer aufgearbeitet sein. Aber wie das machen?!

Ich kam bei meiner Darlegung nicht unbedingt und ganz der Reihenfolge mich anschließen, welche Kollege Ney eingehalten hat. Er führte an die Gegenwirkung, 1) gegen die Überführung (Überfüllung) des Marktes, 2) gegen den Mangel an Arbeitern und 3) gegen den Mangel an fertigen Transportmitteln. Die erstere Frage hat uns nicht bloß Kopfweh, sondern geradezu Herzweh gemacht. Der Holzhandel hatte — ich darf es nicht verschweigen — den Kopf verloren; ein Glück war es, daß die Forstverwaltung den Kopf oben behalten hatte. Der Holzhandel kam mit Projekten der merkwürdigsten Art an uns — Sie müssen sich, meine Herren nur denken, daß es sich um ein paar Millionen Festmeter Holz handelte; wirft man ein solches Quantum rücksichtslos auf den Markt, so ist die Deroute da, der Holzhandel ist ruiniert und die Forstverwaltung ist mit ihm „geleimt“. Ich glaube diesen nun viel üblisch gewordenen Ausdruck auch hierbei gebrauchen zu dürfen. Die Holzhändler kamen — wie gesagt — mit den abenteuerlichsten Vorschlägen an uns heran. Ich will keinem der beteiligten Herren zu nahe treten, es waren sehr intelligente Leute darunter, die ich hochschätze, aber sie hatten die Sachlage doch nicht richtig erfaßt. Der eine schlug z. B. in vollem Ernste folgendes vor: Die Forstverwaltung kapituliere mit sämtlichen Sägemühlen Bayerns, besorge selbst bis an dieselben den Transport zu natürlich billigen Preisen, welche die Bahnverwaltung zugestehen solle, die Sägemühlen sodann sollten das Holz kantig schneiden; im geschnittenen Zustande lasse es sich gut aufbewahren und dauere jahrelang fort. Der Gedanke hatte ja momentan etwas für sich, aber die Ausführung wäre absolut unmöglich gewesen.

Dann kam ein Konsortium von Holzhändlern, höchst achtbare Leute; diese sagten: „Wir bieten Euch unsere guten Dienste an, wir verwerten das Holz für Euch in aller Welt“. Risiko hätten sie natürlich gar keins übernommen, sie hätten das Holz nur für uns verwertet, hätten zu diesem Behufe den Markt in Frankreich, England, Italien und im Orient aufgesucht, sie hätten in rascher Reihenfolge in die holzbedürftigen Gegenden sich begeben, dort schleunigst Verträge abgeschlossen und dann das Holz zur Stelle geliefert. Das war ja theoretisch sehr hübsch, aber in der Praxis ebenfalls unausführbar und auch sonst in mehrfacher Hinsicht nicht empfehlenswert. Es war

ja die Panik bereits über dem ganzen Holzmarkte verbreitet, es wäre also nicht mehr angängig gewesen, einen solchen Vorschlag zu verwirklichen. Für uns handelte es sich entschieden darum, die Ruhe auf dem Holzmarkte wieder herbeizuführen; die große Holzmasse — das schwimmende Material, ich kann es so bezeichnen, gleichsam als wenn es regellos und mit Wucht dem Markte zuflösse, dabei Verwirrung anrichtend — mußte baldigst in festen Händen sein. Der Verkauf mußte daher so schnell wie möglich vor sich gehen und dabei war Ruhe zu wahren! Wir mußten vor allem das Vertrauen der Händler wieder wachrufen, allerdings ein schwierig Geschäft! Die Leute kamen zu Dutzenden aufs Bureau zu mir, um zu hören, was wir vorhätten, um darnach ihre Maßnahmen für und wider ergreifen zu können, ich hielt Vorsicht für angezeigt und antwortete ihnen, wir wüßten selbst noch nicht, was wir machen würden. Die Sache stand klar uns vor Augen, aber ich wollte und durfte vorerst — solange die Details nicht feststanden — nichts in die Öffentlichkeit kommen lassen. Allen sagte ich: „Seid nur ruhig, verliert nur den Kopf nicht!“ „Ja, sagte der eine, ich möchte Holz haben, ich habe keines mehr, möchte es rasch haben und billig.“ Dann kam der andere und sagte, er habe noch soviel Holz, vielleicht 60 bis 70 000 fm, er sei ruiniert, wenn von uns dies viele Holz auf den Markt geworfen werde. Wir sagten ihm zu, er werde nicht ruiniert werden, er solle nur Ruhe halten, wir würden in kurzer Zeit, vielleicht in drei bis vier Wochen, unsere Entschlüsse öffentlich bekannt geben und gewiß befriedigenden Effekt herbeiführen.

Wie sagten wir nun unsere Beschlüsse? Wir sagten uns sofort, es sei unerlässlich, überall im ganzen Gebiete des Königreichs Bayern einzusparen; zu diesem Behufe müsse erhoben werden, was allerseits der Lokalbedarf brauche und nur soviel, als zu dessen Deckung nötig sei, solle überall an Nadelholz zur Fällung kommen; die übrigen Hiebe sollten natürlich nach Maßgabe wirtschaftlichen Bedürfnisses fortgeführt werden. Wir gaben daher — es war im August 1890 — Auftrag an sämtliche Regierungsforstabteilungen, sie sollten die Forstämter einvernehmen, mit welchen Quantitäten die Jahreshiebe nach Maßgabe des wirtschaftlichen Bedürfnisses und der forstpfleglichen Rücksichten absolut geführt werden müßten und was der Lokalbedarf erfordere, was also in jedem einzelnen Forstamte eingespart werden könne. Die nach diesen Erhebungen bei den Regierungen gefertigten Zusammenstellungen liefen alsbald bei der Ministerialforstabteilung ein und dort machten wir eine Landes-

zusammenstellung. Ich bedauere, daß ich die bezügliche Ziffer nicht hier habe, sonst könnte ich Ihnen eine ganz lehrreiche Zifferreihe geben. Wir haben uns dann gesagt: „So und soviel haben wir in den Vorjahren an Nadelnuzholz im ganzen Königreich pro Jahr verkauft; der Anfall an Nonnenholz, einschließlich dessen, was der Lokalbedarf absolut nötig habe, betrage so und soviel“ — und da stellte sich dann heraus, daß mit dem kolossalen Anfall an Nonnenholz die Mehrfällung kaum ein paarmal 100 000 fm für das betreffende Jahre ausmachen werde. Das konnte der Markt sich zu jener Zeit ganz gut leisten, denn jeder Waldbesitzer, der sicher vor Nonnen war, sagte sich wohl, er müsse in diesem Jahre zurückhalten. Also, sagten auch wir uns, die 200 000 fm, die überschüssig sein werden, können auf den Markt kaum gefährlich drücken.

Wir waren somit darüber schlüssig geworden, wie wir verfahren wollten und haben dann in neun bis zehn der hervorragendsten Zeitungen, die in Holzhändlerkreisen viel gelesen werden, und zwar in rheinischen, mitteldeutschen und süddeutschen Tageszeitungen, sowie in Holzhandelsblättern ganz genau bekannt gegeben, was im ganzen bayerischen Staatswaldbesitze für das Betriebsjahr 1890/91 gefällt würde und was in anderen Jahren gefällt worden sei. Jetzt war etwas Ruhe über den Wipfeln! Nur ein Zweifel noch beherrschte die Holzhändler und gab uns weiteren Anlaß, sie sicher zu machen. Auf unser Ausschreiben hin sagte mir ein ängstlicher Holzhändler, das sei schneller gesagt, als gemacht; wir könnten doch das viele, viele Holz so rasch nicht fällen, es werde verderben u. s. w. Ich antwortete ihm, die Händler dürften sich bestimmtest versichert halten, daß wir unser Wort einlösen würden, es seien alle Maßnahmen wohl vorbereitet — und wir haben es später bewiesen!

Der nämliche, der mir den eben bemerkten Zweifel ausgedrückt hatte, hat selbst mir die Anerkennung ausgesprochen, daß die Handelswelt sich überzeugt habe, daß wir unser Versprechen voll eingelöst hätten.

Der weitere nächste, vielmehr gleichzeitige Schritt war, in einzelnen Gegenden des Königreichs bekannt geben zu lassen, wo und was überall gefällt würde; jedes einzelne Forstamt hatte es in den Lokalblättern auszusprechen, und in dem von unserer Forstverwaltung benutzten Augsburger Holzhandelsblatte ward der ganze Fällungsbetrieb sämtlicher Forstämter im Detail bekannt gegeben.

Jetzt also wußte jeder in bayerischen Staatsforsten einkaufende Händler zc., was er in seinem bisherigen Kaufbezirk bekommen könne

und was nicht; jeder konnte sich sagen, daß er für größern Handelsbedarf nunmehr zum Nonnenholz greifen müsse.

Jetzt kamen aber die Zweifel: „ja taugt denn das Nonnenholz auch was?“ Da hatten wir wieder den Unverstand, der uns unbesonnen Rat geben wollte, da hatten wir wieder die schlimmsten Einflüsterungen auch jener, welche auf Baiße hinarbeiteten. Es kamen anscheinend sachverständig gehaltene Zeitungs- und Fachblatt-Artikel, die den Holzmarkt beinahe wieder bis zur bodenlosen Deroute gebracht hätten. Auch da galt es, Ruhe zu wahren! Wir hatten im Anfang gar keine Erwiderung darauf gegeben. Als dann der Hauptlärm sich etwas gelegt hatte, haben wir in verschiedene Blätter so langsam die Mitteilung lanzieren lassen, wie es mit dem sogenannten Nonnenholze sich verhalte und haben den Leuten dargelegt und mit technischen Gründen bewiesen, daß das Holz ja gerade so gut sein müsse, wie ein anderes, im gewöhnlichen Fällungsbetriebe gefälltes Holz; wir machten darauf aufmerksam, daß es ganz etwas anderes sei, wenn man Borkenkäferholz in solchen Mengen — statt Nonnenholz — auf den Markt werfen würde. Wir wiesen des weiteren darauf hin, daß wir die Arbeiten sofort begonnen und zahlreiche Arbeitskräfte herangezogen hätten; auch sei hinsichtlich der Qualitätserhaltung alles angeordnet und besonders bestimmt, daß das Holz möglichst auf Unterlagen ausgerückt werde, damit es von unten nicht stockig werde. Auch hiervon gewannen die Holzhändler schließlich Überzeugung bei Besichtigung des Vollzuges der Holzarbeit, dagegen ventilirten sie lebhaftest die Frage, ob wir denn mit den furchtbaren Quantitäten auch fertig werden könnten, ob es denn möglich sein werde, genügend Leute heranzubringen. Dafür war schon im ersten Augenblicke gesorgt, denn überall in größeren Staatsforsten, wo in Folge der Fällungsreduktionen Arbeitsmangel war, wurden uns zahlreichst Arbeiter verfügbar. Übrigens auch hierwegen waren die abenteuerlichsten Vorstellungen hervorgetreten. So kam uns einer mit dem Vorschlage, er wolle die ganze Holzmasse für uns im Afford aufarbeiten, er wolle Arbeiter beibringen, Baracken schaffen, für Verpflegung der Leute Vorsorge treffen, kurz, alles für uns besorgen. Die Sache war ja einigermaßen verlockend für uns, aber andererseits sagten wir uns, was der Mann machen könne, vermöchten wir selbst auch; zudem hätten wir doch die Verpflichtung, auch für unsere Arbeiter zu sorgen, denn diese würden von dem Affordanten ganz entschieden ausgebeutet. (Sehr richtig!) Wir entschlossen uns daher, die Arbeiten voll und ganz selbst zu besorgen. Wir bestellten sofort eine große Menge von Baracken-

bauten. Für die erste Zeit genügten nur flüchtig gebaute Baracken, insofern es sich nur um Unterkunft für die nächsten Wochen handelte, solange noch milde Herbstwitterung war. Inzwischen — bis es kälter ward — hatten wir in aller Ruhe solide heizbare Baracken samt Kochräumen gebaut, wovon eine mehrere tausend Mark kostete und 60 bis 80 bis 100 Arbeiter aufnehmen konnte, auch Unterkunfts- räume für das zahlreich verwendete Forstpersonal im Walde oder zunächst desselben waren zu beschaffen. Die Ausgabe, die uns dafür erwuchs, war ja sehr groß, wir mußten aber für Unterkunft sorgen und zwar für gute und gesunde. Außerdem haben wir in die Ortschaften rings um das betreffende Waldgebiet Leute gelegt. Damit aber durften wir nicht zu weit gehen, weil sonst Krankheiten entstehen konnten. Es mußte für die Leute in hygienischer Beziehung nach Thunlichkeit gesorgt werden; jeder neu Eintretende Arbeiter wurde aufs genaueste ärztlich untersucht, ob ihm kein ansteckender Krankheits- stoff innewohne. Auch Leute, z. B. die stark lungenleidend oder mit schweren Leibschiäden behaftet waren u. s. w. mußten wir zurückweisen; Leute, die schwächlich und gebrechlich waren, konnten wir nicht nehmen, denn bei solchen großen Holzarbeiten passieren ja leicht Unglücksfälle. Wir haben damals befürchtet, daß solche zahlreich vorkommen würden. Es ist aber glücklich abgelaufen. Ich kann Ihnen mitteilen, daß — soviel mir momentan einfallen ist — bei dem gesamten Vollzug der so belangvollen Arbeiten nur sieben Todesfälle vorkamen, wovon einer beim Bau der Waldbahn, sechs bei der Holzarbeit. In allen Fällen war das Unglück auf eigene Unvorsichtigkeit der Leute zurück- zuführen. Wir haben in ausgedehntester Weise für die Verunglückten nicht nur, sondern auch für Kranke und Gesunde gesorgt. Wir haben Ärzte angestellt, haben für gute Transportgelegenheit für Erkrankte und Verunglückte gesorgt, mit der Gemeinde Ebersberg — ich spreche vorerst nur vom Ebersberger Park — ein Abkommen getroffen, daß sie unsere Kranken in ihr Krankenhaus aufnehme. Wir haben in einem Gemeinde-Gebäude besondere Krankenzimmer für Arbeiter und eins für das Forstpersonal eingerichtet und zwei Kranken-Baracken beim Gemeinde-Krankenhaus gebaut, kurz es war so ausgiebig in in dieser Richtung für die Leute gesorgt, daß — glücklicherweise kamen ansteckende Krankheiten nicht vor — die Räume kaum zur Hälfte gefüllt wurden. Die Arbeiter hingen an uns, waren ja berufen, das Interesse unserer Verwaltung zu fördern, diese hatte also auch die Verpflichtung, für die Arbeiter in intensivster Weise zu sorgen und wir haben da gar nichts gespart. Den Lohn der Leute haben

wir nicht erhöht, die Löhne sind dieselben, wie vorher, geblieben. Wir haben den Leuten aber Zulagen — gleichsam Ortszulagen — gewährt; die Benutzung der einfach aber gut ausgestatteten Baracken hatten sie umsonst. Sodann hatten wir 6000 wollene Decken gekauft, sodaß jedermann im Schlafräum zwei dicke wollene Decken für den Winter erhalten konnte.

In solcher Weise also war bezüglich des Mangels an Arbeitern Vorfrage getroffen. Wir hatten im Ebersberger Park allein über 2000 Holzarbeiter schon wenig Wochen nach Eintritt der Kalamität zur Verfügung, sodaß die Holzhändler sehen konnten, wie die Sache werde betrieben werden, daß also hierwegen keine Sorge bestehen könne; dagegen fragten sich ängstliche Gemüther, wie man wohl das Holz rechtzeitig aus dem Walde bringen werde. — Gegen Ende Juni trat das Ereignis der Nonnenkalamität in seiner vollen Schwere vor unsere Augen. Am 28. Juni war beschlossen, was geschehen solle und nach Vollzug der Vorbereitungen hierfür fand am 9. Juli bereits unsere Konferenz mit der Eisenbahnverwaltung statt. Daß die Sache mit Agentransport, mit Zugvieh nämlich, absolut nicht zu bewältigen sein werde, lag ja ganz klar. Es waren die Wege im dortigen Waldgebiete meistens s. g. Winterwege und nur einzelne Strecken waren bekiefte Sträßchen, wie sie eben für einen jährlichen Umsatz von circa 30—40 000 fm, der zudem nach mehreren Seiten hin sich vollzog, hinreichend waren. Aber für eine solch große Masse von Holz — wie sie jetzt anfiel — waren sie nicht genügend. Wenn wir auch tausende von Fuhrwerken hätten beschaffen können, wir hätten die Sache nicht zu bewältigen vermocht.

Da blieb uns nichts anderes übrig, als Bahnbetrieb.

Wie wir die Bahn gebaut haben, werde ich Ihnen bei Thema II. das Nähere auseinander setzen, aber das kann ich Ihnen für heute schon sagen, daß wir uns klar machen mußten, mit dem gewöhnlichen Rollbahnbetrieb gehe es nicht ab. Wir haben deshalb eine Kombination von Vollbahn und Rollbahn (letztere teils mit festliegendem, teils mit fliegendem Geleise beschlossen) und die Herstellung sofort in Angriff genommen. —

Unsere Hauptfrage mußte also vorerst, wie schon erwähnt, die sein, daß das Nonnenholz in der Hauptsache möglichst mit Umfluß des Winters aufgearbeitet sei. Wie glücklich wir dabei kalkuliert haben, geht aus der Erfahrung hervor, welche wir bei jenen Bestandteilen machten, die noch einige Zeit reserviert wurden. Es war dies eine Anzahl von 50, 60 und 70 jährigen Fichtenhölzern, die meist ganz

fahl gefressen waren, aber man hatte schon gezweifelt, ob sie sich noch zu erholen vermochten. Diese haben wir natürlich bis aufs Letzte aufgehoben; ihre Fällung verzögerte sich bis zum folgenden Mai und Juni herein. Da haben wir eine ganz interessante Beobachtung machen können, einmal der Theorie der Wiederbegrünung gegenüber und sodann gegenüber der Theorie bezüglich der Qualität des Nonnenholzes. Mit der Wiederbegrünung war es nichts! Mit den Nadeln, die spärlich genug vorhanden und immerhin für Sanguiniter viel versprechend waren, und von denen man schon hoffte, daß sie, von der Nonne verschont, im Frühjahr in Funktion treten würden, wurde es, je weiter es in den Frühling und in den Sommer hineinging, desto schlimmer. Schon als die Frühlingwärme kam, war es aus mit der Herrlichkeit! Die Hoffnung war begraben. An diesen Hölzern konnten wir ganz gut sehen, daß wir hunderttausende von Festmetern des schönsten Holzes einfach weißfaul hätten werden lassen, wenn wir in Hoffnung auf die Wiederbegrünung mit ihrer Fällung über den nächsten Sommer hinaus gewartet hätten. Denn in den Fichtenstämmen erhöhte sich unter dem ungehinderten Einfluß der Sonnenwärme die Temperatur des Holzes bis zu 41°, ja wir haben auf der Sonnenseite bis zu 50° gemessen; dabei trat im aufsteigenden Saft eine Gährung ein und die Hölzer wären, wenn wir sie nicht alsbald fällten, bei selbst kurzem Liegenlassen sicher auf dem Lager weißfaul geworden und damit wäre das s. g. Nonnenholz für alle Zeiten diskreditiert gewesen. Ich glaube, die bayrische Forstverwaltung kann sich ein Verdienst daraus vindicieren, daß sie auf den Glauben der Wiederbegrünung nicht eingegangen ist. Wir waren dadurch in der Lage, alles Holz, soweit es auf dem Stocke gesund war bis auf den letzten Festmeter auch gesund zu verkaufen und — wie die Händler samt und sonders uns bestätigten — für immer die Fabel aus der Welt zu bringen, als ob das Nonnenholz zum Bauen nichts taugt!

Während nun die eben geschilderten Vorbereitungen getroffen wurden, trat an uns die Frage heran, wie der Verkauf vor sich gehen sollte, ob en bloc oder in welcher Weise sonst? Es hatte sich ja ein großes Konsortium gefunden, welches, nachdem es gesehen, daß wir die Sache in aller Ruhe durchführten, Vertrauen gewonnen hatte. Es wollte uns das gesamte Holz abnehmen und hätte uns die volle Taxe und vielleicht darüber gegeben. Aber, m. H., eine Staatsforstverwaltung durfte ihre übrigen Abnehmer nicht aus dem Auge ver-

tieren. Mit dem Moment, in welchem das Konsortium das Holz in Besitz gehabt hätte, hätte dasselbe den Holzmarkt in der Hand behalten und die anderen hätten bezüglich Arbeits- und Handelsverdienst das Nachsehen gehabt. Das durfte unsere Verwaltung nicht thun und wir haben deshalb beschlossen, selbst und im großen Detail zu verkaufen.

Jetzt lag aber sehr viel daran, den Verkauf thunlichst zu beschleunigen. Wir hatten, wie schon erwähnt, bereits am 9. Juli mit der Eisenbahnverwaltung konferiert. Sie hat uns das zur Anlage einer Vollbahn benötigte Alt-Eisenmaterial, was sie entbehrliches hatte an Schienen, Weichen u. s. w. käuflich abgelassen und für sofortige Anlieferung gesorgt. Wir selbst ließen schon tausende und tausende von Bahnschwellen längs der inzwischen ermittelten Vollbahnlinie herstellen und fehlendes Eisenmaterial neu beschaffen. Das gesamte Vollbahnmateriale wurde neu angeschafft und zur sofortigen Anlieferung begeben. Mitte August konnte bereits der Bau der Vollbahn begonnen werden und am 12. Dezember war man mit dem ersten Zug mit 32 vollbeladenen Waggons aus dem Walde zum Bahnhof Kirchseeon (Linie Salzburg—München) auf der fast 12 km langen Vollbahnschienenstrecke gefahren. Während des ganzen Betriebes ist kein Unfall passiert. Das Gros des Holzes war nach 17 Monaten aufgeräumt und fort in alle Welt. Ich glaube, daß vom ganzen Anfall heute kaum ein kleiner Teil noch in rundem Zustande sein wird!

Man hatte, was ich ergänzend noch bemerken will, auch erwogen, ob man nicht überall im ganzen Walde verteilt Sägewerke aufstellen sollte; dagegen trat aber von vorneherein ein Hinderniß auf. Das Wasser fehlte. Auf dem dortigen Plateau, wo man Wasser für Brunnen nur auf 60, 70, 80 m Tiefe gefunden hätte, ließ sich eine größere Zahl von Schneidesägen mit so wenig vorrätigem Wasser nicht betreiben. Damit war es also nichts. Wir haben Niemand, der Sägen aufstellen wollte, die Erlaubniß verweigert. Es fanden sich hierzu einzelne intelligente Leute, so z. B. ein Pfälzer, der sich sagte, er müsse in ein oder zwei Jahren seine heimische Säge doch reparieren, es empfehle sich also, hier im Walde ein Werk provisorisch aufzustellen und nach einem Jahre, wenn er sein Holz hier verschnitten habe, nehme er die Maschinen nach Hause und baue dort sein Werk damit um. Das war sehr intelligent gedacht, aber m. S. all' das Holz im ganzen Walde so zu verarbeiten, wäre innerhalb 1—2 Jahren nicht möglich gewesen. Man hätte Jahre dazu gebraucht, bis es sämtlich versägt worden wäre. Das Holz wäre verdorben und das

Konnenholz wäre für alle Zeit diskreditirt gewesen. Wir verboten aber — wie gesagt — Niemand, ein Sägewerk im Walde aufzustellen und an die von uns erbaute Bahn anzuschließen.

Im Ebersberger Park, wo fast 2800 ha kahlgeschlagen werden mußten, wurden aber nur zwei Sägewerke aufgestellt und in den übrigen von der Nonne befallenen Bezirken mit gleichfalls etwa 2900 ha Fraßfläche wurde nur ein einziges Sägewerk im Walde aufgestellt.

Als die Leute mal gesehen hatten, daß es mit unserer Bahnanlage so wacker vorangehe, haben sie Mut bekommen und ich glaube, daß wir das Richtige getroffen haben, indem man sämtliches Holz zum Export in rundem Zustande zu verkaufen sich entschloß.

Jetzt galt es aber, den Verkauf zu bethätigen. Wir mußten vor allem das schwimmende Material — wie ich früher es nannte — so schnell als möglich aus der Welt schaffen, damit es dem Holzhändler, der seine ruhige Bahn fortgehen will, nicht immerfort vor seinem Schaffen und Fleiße liege.

Wir haben also sämtliche ganz kahl gefressene und dem Kahlfrage sehr nahen Bestände — es war das für die damit befaßten eine Riesenarbeit, — so gut wie möglich innerhalb weniger Wochen auf ihre Materialvorräte aufnehmen lassen, teils durch Skularschätzung, teils durch Rückschluß auf die Angaben der bestehenden Wirtschaftspläne. Einzelne Teile, wo diese Art zu schätzen nicht angängig war, wurden stammweise ausgezählt. Dadurch kamen wir dazu, eine Karte anfertigen zu können, auf welcher alle Abteilungen, in welchen Holz anfiel, genauest vermerkt waren, welche Karte mit detailliertem Verzeichnisse der Verkaufslose und deren beiläufigen Materialquantitäten (unter Bezeichnung des Bestandsalters) allen Kaufliebhabern, die sich darum meldeten, schon vor dem Verkaufe zu Händen gegeben wurde. Es war in dieser Karte für jede Abteilung (Quadrat) durch eigene Schraffur zc. ausgedrückt, was im Vollbestand kahlgehauen werde — ganz oder teilweise — und wo nur Anfall aus Plänterhieb sich ergab, — Plänterung natürlich nicht im wissenschaftlichen, sondern im fällungs-technischen Sinne. Also wußte jeder Käufer bei jeder Abteilung, wo das Holz lagere, wie viel es annähernd sei, wie es zur Fällung kommen werde, ferner wußte jeder, daß die Verfrachtung von jedem Hiebsplatze bis zur Ladestelle an der Vollbahn (loco Waggon) gleichen Preis und gleiche Rangiergebühr kosten werde. Zugleich haben wir hierbei den Händlern ein Blanket in die Hand gegeben, worauf die im Bau begriffenen Bahnanlangen eingezeichnet

waren; sie konnten dadurch ersehen, wie die Hauptaxe der Bahn ziehe, wo die Ladeplätze (fünf förmliche Bahnhöfe in Mitten der Hiebe) lägen, wie die festen und fliegenden Kollbahngelaise zu liegen kämen, wo zuerst verfrachtet werde u. s. w.

Jetzt, konnten wir uns sagen, weiß ein Jeder, was an Holz an jeder Stelle ungefähr zu Anfall komme, auch waren die Dimensionen und die Taxen der einzelnen Sortimenten im Loseinteilungsverzeichnis ersichtlich und was (nach Sortimenten geschieden — expl. des vorerst von uns zurückbehaltenen Brennholzes —) in jedem einzelnen Verkaufslose anfallen werde:

- 1) an Langholz nach der im rheinischen Handel üblichen Sortierung der vier bessern Klassen
- 2) an Schnittholz nach den üblichen drei Klassen und
- 3) an Papierholz und zwar dieses ausgeschieden nach
 - a. Stammholz über 3 m lang inkl. Langholz V. Klasse und schwächstem Schnittholz,
 - b. Koller 10 mit 19 cm stark.

Brennholz und Grubenholz kam erst später zum Verkauf.

Alles Holz ward wegen Käufergefahr und besserer Konservierung sofort nach Fällung entrindet, wobei auch der Zweck vorlag, das Holz solle bestens austrocknen, was sich uns reichlich wieder eingebracht hat, obwohl wir die Preise beließen, wie wir sie früher für das berindete Holz hatten.

So konnte also jeder Käufer wissen, was ungefähr im einzelnen Verkaufslose zu erwarten stehe, er mußte es aber auch nehmen und sich befriedigen, wenn etwas weniger anfiel, er mußte sich aber auch befriedigen und mußte es übernehmen, wenn mehr anfiel. Nur bei großen Differenzen, wo Kahlraß unerwartet weiter griff, als man zuerst vermeinte, war es vorbehalten, ein besonderes Abkommen zu treffen. Aber nur ein einziger Käufer erklärte, im weiteren Verlauf der Holzübernahme, daß er das, was mehr angefallen sei, nicht nehmen wolle. Wir sagten: „gut, dann behalten wir es.“ Wir sind den Händlern in jeder Hinsicht in der kulantesten Weise entgegengekommen. Wir mußten trachten, uns das vollste Vertrauen auf die Dauer der Nonnenkalamität festzuhalten. Es stand uns ja mit sicherer Schrift an die Wand gemalt, daß die Sache auch im nächsten Jahre im Ebersberger Park und dann auch in andern Forsten weiter gehen werde.

Nach all diesen Vorbereitungen wurden die Verkaufsbedingungen

festgelegt, gedruckt und den Käufern nach vorherigem öffentlichem Ausschreiben zugestellt und sodann schon am 6. Oktober 1890 ein großer Holzverkauf zu München abgehalten, wie er wohl noch nicht in der Welt stattgefunden hat; es wurden an diesem einen Tage 578 000 fm Lang- und Schnittholz und 128 400 fm Nutzholz im Raummasse (letzteres meist Papierholz) zum Aufwurfe gebracht, während fast alles noch auf dem Stocke stand. Die Sache ging ganz gut; daß wir die Taxe nicht erreichten, geschah aus zwei Gründen. Einmal hatten die Leute doch damals noch nicht recht das volle Vertrauen, daß wir das Holz im Winter und Frühjahr 1890/91 zu fällen und bis zum Ende des nächsten Sommers aus dem Walde herauszubringen vermöchten, — da hieß es, das ist ja eine Riesenarbeit, die könnt ihr nicht bewältigen. Dann war aber auch das Vertrauen auf die Qualität des Nomenholzes doch noch nicht so recht unter die Leute gedrungen. Auch hatten wir die vom guten Vorjahr bestehende Taxe (als Aufwurfspreis) voll angenommen und lediglich nach dem Quantum verkauft, für Qualitätsmängel aber (z. B. Rauhaftigkeit) keine Ermäßigung zugestanden, das wäre gar nicht möglich gewesen, wir wären sonst von Prozeß zu Prozeß gekommen. Reklamationen auf Mindermaß waren zulässig. Weiter zu gehen, hätte eine Unsumme von Personal erfordert, wir mußten ohnehin schon das Vielfache des sonst vorhandenen Personals in Verwendung nehmen und von dort herbeiziehen, wo es momentan irgendwie entbehrlich zu machen war. —

Jetzt will ich nur noch kurz bemerken, wie wir mit dem Fällen und mit der Aufnahme des Holzes verfahren sind. Jeder Schutzbedienstete hatte in dem mit regelmäßiger Abtheilung ausgestatteten Walde so viele Quadrate überwiesen bekommen, als bei Holzarbeit zu beaufsichtigen er gut zu bewältigen vermochte. Jeder konnte doch so ungefähr 120—150 Waldarbeiter gut übersehen, so daß es ihm möglich war, unter Zuhilfenahme eines gewandten Arbeiters, der mit dem Göhlerschen Numerierschlegel operirte, die Hölzer zu numerieren und aufzunehmen. Der Verlauf der Arbeit war ein ganz guter. Sämtliche Schutzbedienstete hatten Kontrolhämmer bekommen, welche die dem Einzelnen zugewiesenen Buchstaben a, b, c u. f. w. bis z trugen. Neben den Nummern am Holz eines Quadrats wurde der Kontrolhammer aufgeschlagen; in den nächstfolgenden Quadraten wurde für den Kontrolhammer eine Adlitterirung aa, ab, ac, ad u. f. w. bb, bc, bd, be u. f. w. vorgenommen und dieses veränderte Kontrolhammerzeichen auf jeden Stamm aufgeschlagen, was gar nicht viel

Arbeit machte; dadurch waren wir in der Lage, jeden bei der Abfuhr sich ergebenden Fehler finden zu können. Jeder beladene Waggon wurde vom damit betrauten Bediensteten kontrolliert und im Frachtbrief Nummer und Kontrolhammerzeichen der verladenen Stämme vermerkt, auch im Nummerbuche wurde die Abfrachtung jeden Stammes vorgemerkt, so daß alles in vollster Akkurateffe verlief. Es kam ja vor, daß ab und zu Stämme irrig verfrachtet wurden. Da schrieb dann der Käufer beispielsweise: Ich habe den Stamm ae Nr. 7514 bekommen, der gehört nicht mir, ich habe die Abteilung ab und aw. Dann war einfach nachgewiesen, der Stamm sei aus Zufall verschickt und die beiden Käufer, von deren Stämmen ein solcher vertauscht war, haben sich ausgeglichen. Damit war die Sache leicht in Ordnung gebracht. Aber solche Irrungen konnten nach Maßgabe der getroffenen Einrichtungen nur selten sein. Im allgemeinen haben wir bei Abmaß und Verfrachtung keine Anstände gehabt, mit Ausnahme einer einzigen Firma. *Nomina sunt odiosa*, ich will nicht einmal die Heimat der Firma angeben, derselben haben wir die Sache aber kurz abgeblasen, indem wir sagten: „gut, Euch wird Stamm für Stamm vorgemessen.“ Da hat sie natürlich nichts mehr wissen wollen, sie hat zwar nachgemessen, aber dabei gefunden, daß ja ab und zu ein oder der andere Stamm um 1 cm zu stark, der andere dagegen zu gering bemessen war, sie im Ganzen aber nicht zu kurz kam. Das war die Sicherheit der großen Zahl, die sich da bestens bewährt hat. Wir haben dann nie wieder Anstände bekommen. —

Bei der Versteigerung und schon vorher aus den Karten erfuhren die Leute, welche Quadrate zuerst in Angriff genommen würden. Die Teile der Hiebsflächen, welche zur Bahnanlage gravitierten, durften mit Gespannsfuhrwerk nicht betreten werden. Rücksichtlich der Reihenfolge der Abfuhr mit Bahn war vorgeesehen wie folgt:

Derjenige Händler, welcher wollte, daß sein Holz bald zur Abfuhr käme, konnte die zuerst zur Fällung bestimmten Quadrate einsteigern. Es wurden keine Quadrate außer der Reihe verkauft, sondern sich folgend immer diejenigen, welche sich folgend auch an die Abfuhr angeschlossen werden konnten. Wer sein Holz erst später haben wollte, hat weiter zurückliegende Lose eingekauft. So konnte jeder Händler seine Wünsche befriedigen. Wir hatten im Ebersberger Park beim ersten Verkaufe 270 Verkaufslose schwankend zwischen einigen hundertern bis zu mehreren tausenden von Festmetern.

Der Verkauf vom 6. Oktober 1890 ging, wie ich vorhin bereits bemerkt habe, immerhin so ziemlich nach unserem Wunsche.

Am 10. Oktober bereits waren wir schlüssig geworden, den Zuschlag zu erteilen. Wir erlösten an diesem Tage 5,8 Millionen Mark bei einer Taxe von 6,9 Millionen. Wir haben uns gesagt, allerdings würde ein großes Konsortium, welches hierzu Geneigtheit zeigte, uns die volle Taxe geben, was bei solchem Verkaufswerte immerhin verlockend war. Wenn wir da ungefähr 18 % mehr bekommen konnten, so war das eine ganz schöne Summe, aber der Gewinn wäre sehr fiktiv gewesen. Wir rechneten anders. Wir rechneten, daß noch namhafte Holzansfälle aus der Nonnenkalamität in den nächsten zwei Jahren ganz gewiß sich ergeben würden, daß wir also alle die Leute, die jetzt kaufen, wieder brauchen, auch sollten andere sich an ihnen ein Muster nehmen. Wir haben daher den Zuschlag erteilt, obwohl nur ca. 82 % der Taxe geboten waren. Was war die Folge davon? Dem Mutigen gehört bekanntlich die Welt! einzelne Holzhändler haben über Nacht 10000 Mk., 20000 Mk. und mehr gewonnen, denn sofort als der Verkauf durch die Genehmigung vollzogen war, haben die Leute sich gesagt, daß eigentlich doch das Holz gar nicht teuer sei — und damit kam dann die ruhige Überlegung über die Holzhändler. Ein mir gut bekannter Händler, der mehrere Quadrate sich ersteigerte, hat sie sofort an eine andere Person mit großem Gewinn wieder verkauft. Ein anderer Händler, dem ich geraten hatte, er möge eine größere Zahl von Quadraten kaufen, reißt sich heute noch die Haare aus — er hat zwar nicht viele — (Heiterkeit) — weil er meinem Rate nicht folgte.

So war denn der Verkauf vollzogen, und ich darf getrost sagen, die bayerische Forstverwaltung habe damals durch die Ruhe, mit der sie die Aktion einleitete und durchführte, den deutschen Holzhandel vor einer Katastrophe bewahrt.

Wie sich dann der Transport des Holzes vollzogen hat, darauf komme ich bei Besprechung zum nächsten Thema zurück.

Ich möchte nun aber noch auf einen Punkt mit wenigen Worten eingehen, ich müßte sonst fürchten, ermüdend zu werden. (Widerspruch). Ja meine Herren mir würde es nicht zu viel werden, aber Ihnen! Ich möchte nämlich nur noch kurz ausführen, was weiterhin mit den von der Nonne kahlgefressenen und abgeholzten Flächen geschehen soll. Ich spreche auch hier vorerst nur vom Ebersberger Park.

Wenn man 2800 ha Kahlfläche auf einem Standorte hat, welcher dem Frostschaden (Spätfrost) ungeheuer ausgesetzt ist, so treten die Nachteile ganz anders hervor, als in günstigen Lagen. Es vollzieht sich auf der sog. bayerischen Hochebene eine Wärmeausstrahlung von be-

denklicher Stärke, von nachteiligster Wirkung, besonders, da die eigentliche Holzart, die dort in erster Linie anwendbar ist, meines Erachtens doch nur die Fichte sein kann. Die Kiefer, von der vorhin gesprochen wurde, können wir nicht gut benutzen, denn mit der Kiefer wurden seiner Zeit im Ebersberger Park nach einem furchtbaren Hagelschlag in den 1830er Jahren ein paar hundert Morgen, die damals abgetrieben werden mußten, bepflanzt, und mit recht zweifelhaftem Erfolge. Mit der Kiefer war also nicht viel zu wollen!

Wir mußten uns darum einen specielleren Betriebsplan entwerfen, darüber, wie wir auf eine Reihe von Jahren hinaus uns vorstellten, was geschehen solle. Wenn ich da einer heute gefallenem Äußerung gegenüber ein Glaubensbekenntnis einfließen lassen darf, so erkenne ich einen generellen Betriebsplan nicht als etwas, was auch unsere späteren Nachkommen fest binden soll, sondern als etwas, woran ich mich zur Zeit als Wirtschaftler binden soll. Ich muß mich doch fragen, wie sich der Wirtschaftsbetrieb wohl im Laufe eines längeren Zeitraums vollziehen werde, auf was also für längere Zeit voraus jetzt schon zu sehen sei. Die Fragen mußten wir ja ganz entschieden uns vorlegen: sollen wir die ganze Fläche — 2800 ha — auf einmal d. h. im Verlaufe einer geringen Zahl von Jahren mit Fichten anpflanzen? Wäre das nicht bedenklich? Woher sollen wir schnell die Pflanzen nehmen, Woher das nötige Aufsichtspersonal? ferner woher sollen wir die Arbeiter nehmen? Es werde also eine längere Reihe von Jahren vorübergehen — mußten wir uns sagen — bis die Sache in Ordnung sein könne.

Es war eine allerdings sehr wohlfeil aufgeworfene Frage, wenn man uns während der Nonnenkalamität immer und immer auf die so viel ventilirte Frage der gemischten Bestände verwies. Die bayerische Forstverwaltung hat sie seit Jahrzehnten als Prinzip gepflegt, darum kann ich unbedenklich aussprechen, daß mit nichts ein größerer Humbug getrieben wird, als mit den gemischten Beständen. (Sehr richtig!) Dazu gehört ja doch, daß die Bedingungen dafür gegeben sind oder gar, daß gemischte Bestände schon da sind. Wir hatten für den Ebersberger Park thatsächlich nur eine einzige Holzart, die auf dortigem Standorte unbedingt und überall geeignet erscheint, die Fichte. Die Buche können wir auf Kahlschlägen direkt nicht anbringen. Jetzt wird es sich aber darum handeln: Sind Flächen da, wo die Buche einmal vorhanden war und wo sie mit einigermaßen gutem Erfolge neu eingebracht werden kann?

Als Boden haben wir dort den glacialen Schotter (Kies) mit Verwitterungslehm überdeckt. Diese Decke wechselft von 0,20 bis

0,60 m und oft sogar bis zu 1 m Stärke und eine zum Zwecke der nähern Würdigung dessen, was zu geschehen habe, angefertigte Bodenkarte giebt uns Aufschluß zur Sache in bester Form. Wo die lehmreicheren tieferen Humusschichten verbreitet sind, können wir Buchen gewiß einmal gut hinbringen. Das wird aber vorerst Zukunftsmusik sein. Unter allen Umständen wird die ganze Fläche mit Schutzbestand zu überziehen sein. Ob die Natur uns den Gefallen thut, das zu vollziehen, was wir ihr vorschreiben, ist eine zweite Frage; auf dies hoffend stellten wir uns vor, wie etwa nach 60—80 und mehr Jahren die Sache sich gestalten könne, wie wohl späterhin die Hiebszüge sich formieren dürften und in ihnen seinerzeit die Verjüngung nach Maßgabe der Windrichtung wieder vorwärtschreiten werde. Vor Allem aber wird dafür gesorgt werden, daß die ganze Fläche einstreifen und baldigst mit Schutzbestand sich bedeckt. Dazu wählen wir Lärche und Birke. Die Lärche wächst hoffentlich ganz gut, wie vorhandene Altlärchen ersehen lassen. Dann wird sich ja zeigen, ob die Natur uns gefügig ist oder nicht? Ist sie uns gefügig, so können wir die Birke und Lärche fortwachsen lassen, so lange wir wollen, gleichsam zur Erzielung einer Vormutzung und jedenfalls eines Bodenschutzes; dann haben wir aber auch das Mittel, s. B. gemischte Bestände unter ihrem Schutz zu erzielen. Thut die Natur, wie man an vielen Stellen befürchten muß, uns den Gefallen nicht, dann wird man eben zu andern Maßnahmen greifen müssen, und auf solchen Plätzen, wo wir uns sagen müssen, daß die Natur unsern Wunsch nicht erfüllen werde, werden wir sofort die Fichte einbringen und es mit ihr eben nochmal riskieren müssen. Ich glaube, wir begehen dann auch keine Sünde damit. Sollten die so nachgezogenen Fichtenbestände wieder einmal nach langen Zeiten — wir wollen es zwar nicht hoffen — gleichwohl von der Nonne gefressen werden, so können wir dem entgegenhalten, daß schließlich die Kalamität diesmal ohne großen wirtschaftlichen Schaden für das Ganze abgegangen sei, wie wir bewiesen haben; ich will zwar wünschen, daß unsere Nachfolger nicht so bald wieder vor einem solchen Ereignis stehen werden, vor dem wir gestanden sind. Ich bekenne Ihnen gern, daß die grauen Haare, die mir seit den letzten Jahren gekommen sind, auf die Nonnenkalamität zurückzuführen sind (Heiterkeit), nicht so sehr meine Herren, der Nonne wegen, als wegen des mitunter recht ungereimten Geredes und Geschreibsels, das man in den Kauf nehmen mußte!

Um nun auf unsere Kulturabsichten näher einzugehen, müßte ich Ihnen viel zuviel Zeit rauben. Ich möchte nur noch kurz auf das

Vorkommen schädlicher Käfer hinweisen. Ich glaube nicht, daß uns während der ganzen Konnenkalamität 100 fm durch den Borkenkäfer ruiniert wurden. Das ist bei zwei Millionen Festmetern, um die es sich für uns handelte, eine Bagatelle. Die übrigen schädlichen Käfer, Nutzholzborkenkäfer kamen ja vor, auch Hylesinusarten. Wir haben ihnen von anfang an und fortgesetzt alle mögliche Aufmerksamkeit zugewandt, sind auch ganz gut durchgekommen; wir haben eigene Leute, die geübt und verlässlich waren, dazu verwendet und dadurch schädliche Vermehrung hintangehalten. Die Art, wie es geschehen ist, kann ich Ihnen nicht zumuten, anzuhören, das wissen Sie ja auch alles selbst. Nur das möchte ich Ihnen zum Schluß noch mit Bezug auf eine Äußerung des Herrn Kollegen Mey bemerken, daß auch wir das Anleimen der Stöcke mit der Hoffnung versuchten, die Käfer am Auskriechen zu verhindern, aber mit diesem Hoffen waren wir gelehrt, denn die Käfer sind beim Ausfliegen durch den Leim hindurch geschliffen. (Große Heiterkeit, lebhafter Beifall.)

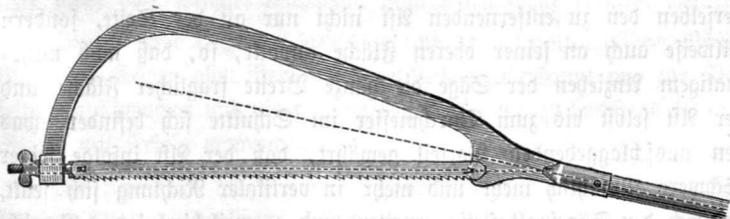
II. Vorsitzender: Meine Herren, Sie werden gewiß alle damit einverstanden sein, daß wir unserem Präsidenten für diesen so außerordentlich lehrreichen und interessanten Vortrag zu großem Danke verpflichtet sind. Ich bitte Sie diesem Dank durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben. (Geschleicht.)

I. Vorsitzender: Die Verhandlungen zu Thema II. für die nächste Sitzung vorzubehalten, darüber liegt bereits Beschluß vor. Herr Forstmeister Schäfer will uns noch einen Vortrag über

eine neue Entastungsäge

halten.

Forstmeister Schäfer-Neuhäusel: Hochgeehrte Herren! Die Säge, welche ich Ihnen hier vorzuzeigen die Ehre habe, ist eine sogenannte



Stangenäge zum Abschneiden von Ästen. Dieselbe unterscheidet sich bezüglich ihrer Konstruktion sehr wesentlich von den mir bis jetzt bekannt gewordenen und vielfach in Gebrauch befindlichen Entastungsägen, nämlich der Dittmar'schen und der Ahler'schen Säge, zunächst